

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

XVIII. Jahrgang, Nummer 105 – Juni/Juli 2015

Kulturkampf oder ethnische Säuberungen in Mitteleuropa?

«... Furchtbare Zeiten stehen der Menschheit in Europa bevor. Wir wissen, dass, wenn das erste Drittel dieses Jahrhunderts vorbei ist, der Christus geschaut werden wird in seiner Äthergestalt und dass dies einen gewaltigen Impuls abgeben wird neben all den untergehenden Neigungen dieses Jahrhunderts. Wir ... müssen nicht mehr, wir sollen freiwillig diesen neuen Christus-Impuls aufnehmen, damit wir Luzifer und Ahriman Widerstand leisten können. Es wird so sein im 20. Jahrhundert, dass Luzifer und Ahriman sich insbesondere bemächtigen werden des Namens des Christus. Menschen werden sich Christen nennen, die von dem wahren Christentum keine Spur mehr in sich haben werden; und sie werden wüten gegen diejenigen, die sich nicht nur allein halten an das, was der Christus einmal nach der Überlieferung der Evangelien gesagt hat, sondern für welche gilt das Wort: «Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erdenzeiten», die sich richten werden nach dem lebendigen, fortwirkenden Christus-Impuls. Gegen diese wird man wüten. Verwirrung und Verwüstung wird herrschen, wenn das Jahr 2000 herannaht. Und dann wird auch von unserem Dornacher Bau kein Holzstück mehr auf dem anderen liegen. Alles wird zerstört und verwüstet werden ...» (Rudolf Steiner, 7.3.1914, GA 284).

Bereits in unserer Nr. 103 haben wir im hinteren Teil ein Thema gestreift, das wir in dieser Ausgabe weiter ausführen möchten. Betrachten Sie als These, was wir Ihnen im Folgenden vermitteln möchten, die aber auch aufbaut auf vielem von dem, was wir in früheren Ausgaben dargestellt haben. Es geht um die globalen Aktivitäten pseudo-religiöser Kreise, die durch Schaffung einer Vielzahl von offenen und geheimen Gruppierungen (politische Bewegungen, Geheimdienste usw.¹) die Herrschaft über die Menschheit, oder vielmehr deren Versklavung, erreichen wollen. Bereits seit mehreren Jahrhunderten finden diese Umtriebe „ohne Rücksicht auf (menschliche) Verluste“, oder gerade wegen solcher „Verluste“ im grossen Stil statt, millionenfach und auf brutalste, menschenverachtendste Weise.

Wir möchten dazu einen historischen Rückblick geben, zumindest bis ins 19. Jahrhundert, um dann bis in die Gegenwart fortzuschreiten. Üblicherweise wird das in Frage kommende Geschehen als „Kulturkampf“ bezeichnet. Doch wie bei allen offiziellen historischen Darstellungen sollte man sich im Klaren sein, dass uns eine „fable convenue“ serviert und indoktriniert wird, d.h. Ausschnitte der Wahrheit werden in ein schiefes Licht gestellt, wodurch nur Zerrbilder der Wahrheit, wenn nicht gar Lügen erscheinen. Wikipedia stellt diesen „Kulturkampf“ folgendermassen dar:

«Als Kulturkampf wird in Deutschland der Konflikt zwischen dem Königreich Preußen bzw. später dem Deutschen Kaiserreich unter Reichskanzler Otto von Bismarck und der katholischen Kirche unter Papst Pius IX. bezeichnet. Diese Auseinander-

setzungen eskalierten ab 1871; sie wurden bis 1878 beendet und 1887 diplomatisch beigelegt.

Der badische und bayerische Kulturkampf fanden beide zeitlich vor dem preußischen statt. Sie werden im traditionellen Geschichtsverständnis als Vorläufer des „eigentlichen“ Konflikts zwischen Preußen beziehungsweise dem Reich und der katholischen Kirche verstanden; in der jüngeren Geschichtsschreibung werden sie eher als Beleg für den überregionalen Charakter der deutschen Kulturkämpfe gesehen. In einem größeren Kontext wird mit „Kulturkampf“ auch ein europäisches Phänomen bezeichnet. Es kam in mehreren Staaten des Kontinents zu ähnlichen Entwicklungen. Eine gewisse Vorreiterrolle hatte dabei die Schweiz.²

² Rudolf Steiner am 23.1.1921: «Gerade für dieses Land [die Schweiz] könnte es ... interessant sein, sich einmal ein merkwürdiges Dokument vor die Seele zu führen, welches ich mir, weil es gar so interessant ist, habe photographieren lassen. ...

„Der eidgenössischen Armee und ihren braven Chefs als bleibendes Denkmal gewidmet zur Gedächtnisfeier des 24. November 1847, da die Jesuiten Herrschaft in der Schweiz unterging.

Der Allmächtige hat der gerechten Sache den Sieg verliehen. Die jedem eidgenössischen Wehrmanne unvergeßlichen Tage vom 12. bis zum 30. November 1847, während welchen die sieben kriegsgestützten katholischen Sonderbunds-Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis, infolge der Tagsatzungsbeschlüsse vom 20. Heumonats und 4. Wintermonats 1847 auf allen Seiten von einer imposanten und kampflustigen Armee von 100.000 Mann bedroht, mit dem Oberkommandanten, General Wilhelm Heinrich Dufour von Genf, nacheinander kapituliert haben, gehören zu den denkwürdigsten Ereignissen, welche die Schweizergeschichte darbietet. Mit verhältnismässig sehr geringen Opfern an Toten und Verwundeten gelang es dem klugen und kriegserfahrenen Oberbefehlshaber mittels seiner trefflichen strategischen Anordnungen nach mehreren Gefechten ... sich die von einer tyrannischen Regierungsgewalt geknechteten, vom heuchlerischen Klerus

¹ Vgl. Eric John Phelps, *Vatican Assassins*, USA-Newmanstown, 2007.

Grundsätzlich ging es um einen Versuch der Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche. Beim Kulturkampf prallten die Vertreter zweier konkurrierender Weltanschauungen – konservativ und liberal – aufeinander. Von staatlicher Seite erstrebte man die Durchsetzung einer liberalen Politik, die eine Trennung von Kirche und Staat vorsah und sich zum Beispiel für die Einführung der Zivilehe einsetzte. Religiöse Kräfte, die überwiegend der katholischen Kirche angehörten, stemmten sich dagegen; sie setzten sich für den Einfluss des Religiösen in Öffentlichkeit und Politik sowie einen Primat von Kirche und Religion über Staat und Wissenschaft ein.

Politisch ging es in Deutschland in erster Linie um die Macht und den Einfluss der organisierten katholischen Minderheit. Auch die protestantischen Kirchen waren vom Kulturkampf betroffen; sie standen aber nicht im Zentrum der Auseinandersetzung. Sie lassen sich auch nicht eindeutig einem Lager zurechnen, weil Maßnahmen gegen die katholischen „Konkurrenten“ durchaus auch in ihrem Sinne waren. Otto von Bismarck ging mit scharfen Mitteln gegen die katholische Geistlichkeit vor; dafür wurde er schließlich sogar von Protestanten und Liberalen kritisiert. Ab 1878 kam es wieder zu einer Annäherung zwischen Staat und katholischer Kirche.»

So also die offizielle Darstellung dieses Themas. Otto von Bismarck, ein Politiker, der klar und kraftvoll seine vernünftigen Ziele angestrebt hatte – eine Spezies, die am aussterben ist –, hätte einen besseren Kaiser an seiner Seite gebraucht. Den Richtigen gab es aber nicht, weil gewisse Kräfte ihn zwischen 1812 und 1833 erst nicht richtig ins Leben kommen liessen und ihn dann, als er doch noch im Leben anzukommen schien, im Ansbacher Hofgarten umbringen liessen. Und deshalb kann uns die deutsche Tageszeitung „Die Welt“ die Epoche mit Otto von Bismarck am 31.3.2015 nur folgendermassen charakterisieren:

fanatisierten und verblendeten katholischen Mitbrüder, welche den eidgenössischen Truppen, mit Inbegriff des Landsturms, über 80.000 Mann stark als feindliche Armee gegenüberstanden, binnen wenigen Tagen gänzlich zu unterwerfen, den Sonderbund zu sprengen und die Jesuiten aus der Schweiz zu entfernen.“ Und der Schlußsatz, der nach meiner Meinung ganz besonders interessant ist, lautet: „Gottes schützende Vaterhand waltete über dem Heere“.

Sie sehen, in welchen Schutz dazumal die Vertreibung der Jesuiten gestellt worden ist, und wie man Gottes schützende Vaterhand anrief, daß sie immer so walten möge über dem Schweizervolke, wie sie dazumal gewaltet hat, als es dem General Dufour gelang, die Schweiz von Jesuiten zu säubern. Das war einmal! – 1847» (GA 203). Zitiert nach: Der Jesuitismus im Kampf gegen das freie Individuum, Basel 2014, S. 63-64.

Das Jesuitenverbot ist in der Schweiz 1972 (!) aufgehoben worden, und zwar angeblich nur, um die Wahl des St. Galler CVP-Politikers (und Jesuiten) Dr. Kurt Furgler (1924-2008) in den Bundesrat zu ermöglichen.

«Er gilt als der Reichseiniger. Was wir unter „Deutschland“ verstehen, ist weitgehend sein Werk. Aber Otto von Bismarck war auch der große Reichsentzweier. Jeder kennt die Sozialistengesetze, mit denen der Eiserne Kanzler die SPD niederzuhalten versuchte. Weniger im öffentlichen Bewusstsein präsent sind die Gesetze, mit denen Bismarck den politischen Katholizismus vernichten wollte. Dieser letztlich erfolglose „Kulturkampf“ war zugleich der Sündenfall des deutschen Liberalismus. Wie eine Farce wiederholt er sich heute in der Auseinandersetzung mit dem Islam.

„Der Kampf zwischen der katholischen Kirche und dem modernen Staat ist Thatsache geworden und nicht mehr abzuleugnen“, schrieb der Philosoph Eduard von Hartmann ein Jahr nach der Reichseinigung. Denn das Ziel des Katholizismus sei es, eine „Universaltheokratie“ zu errichten.

Der von Katholiken und Sozialdemokraten „so verhasste und verrufene preußische Militarismus, und nichts anderes ist es, woran die Weltmacht des Katholicismus zerschellt“. Die deutschen Katholiken könnten ihrer Religion nicht treu bleiben, „ohne mindestens der Gesinnung nach Hochverräther an ihrem Vaterlande zu werden“.

Kaum hatte Bismarcks Preußen 1866 das katholische Österreich und 1870 das katholische Frankreich niedergedrungen, setzte er zum „innenpolitischen Präventivkrieg“ – so der mit den Nazis sympathisierende und in der Bundesrepublik hoch geehrte evangelische Theologe und Luther-Forscher Heinrich Bornkamm – gegen die Katholiken an. Diese in Preußen eher unbedeutende Minderheit war durch die Reichseinigung stark angewachsen, auf etwa ein Drittel der Bevölkerung.

Man fürchtete in Schlesien, Pommern und Posen ihre Sympathien mit dem polnisch-katholischen, gegen Deutschland und Russland gerichteten nationalen Widerstand, im annektierten Elsass-Lothringen ihre Sympathie mit dem Erzfeind Frankreich, im unterworfenen Hannover ihre Anhänglichkeit an die abgesetzten und vertriebenen Welfen-Könige, in Bayern und im Rheinland ihre Feindschaft gegen Preußen.

Allgemein redete man in konservativ-protestantischen und liberalen Kreisen von den „Ultramontanen“ – von Leuten, die von „jenseits der Berge“, also von Rom aus, gelenkt würden. Bismarck nannte sie schlicht und einfach „Reichsfeinde“.

Ganz und gar grundlos war das Misstrauen gegen die Kirche nicht. Seit dem Sieg des evangelischen Preußen über das katholische Österreich bei Königgrätz 1866 galt Bismarck, wie er wohl wusste, im Vatikan als „Inkarnation des Satans“. 1864 hatte Papst Pius IX. einen Katalog von „Irrtümern unserer Zeit“ veröffentlicht.

Demnach befand sich in Widerspruch zur Lehre der [röm.-kath.] Kirche, wer die Meinung vertrat, jeder Mensch dürfe

seine Religion frei wählen, die Kirche dürfe keine Gewaltmittel anwenden, Kirche und Staat seien zu trennen, das weltliche Recht gehe dem kirchlichen vor, Ehesachen seien von weltlichen Gerichten zu entscheiden und Schulen der Aufsicht des Staates zu unterstellen.

1870 wurde die Doktrin päpstlicher Unfehlbarkeit verkündet, was – zu Recht oder Unrecht – in Berlin als Versuch angesehen wurde, den „Katalog der Irrtümer“ auf ewig festzuschreiben. Im gleichen Jahr war in Deutschland die Zentrumsparlei als Vertretung des politischen Katholizismus gegründet worden. „Ich habe, als ich aus Frankreich zurückkam, die Bildung dieser Fraktion nicht anders betrachten können als im Lichte einer Mobilmachung“ der Katholiken gegen den neu gegründeten Staat, polterte Bismarck.

Ihren „Hochverrat“ büßten Deutschlands Katholiken schwer. Zwischen 1871 und 1876 wurde eine Reihe von Gesetzen erlassen, die offiziell das Ziel verfolgten, „die Emanzipation der staatlichen und bürgerlichen Interessen von einer Subordination unter die Kirche“ zu befreien und weitere „Übergriffe der Kirche“ zu verhindern, wie es Bismarcks Kultusminister Heinrich von Mühler in einem ersten Gesetzentwurf formulierte. Tatsächlich ging es umgekehrt darum, die Subordination der Kirche unter die Interessen des Staates sicherzustellen.

Der „Kanzelparagraf“ verbot 1871 den „Missbrauch“ der Kanzel für politische Zwecke. Ein Jahr darauf folgte die Austreibung des Jesuitenordens aus Deutschland. Die Zivilehe wurde für obligatorisch erklärt, und nachdem die öffentlichen Schulen der Aufsicht der Kirche entrissen wurden, folgte 1873 mit den „Maigesetzen“ der Versuch, die Ausbildung und Ernennung von Priestern unter staatliche Kontrolle zu bringen.

Als sich Klerus und Laien gegen die Gesetze wehrten, wurden 1874/75 Gesetze erlassen, die es erlaubten, das Kircheneigentum zu beschlagnahmen, wo Priester gesetzeswidrig, also ohne staatliche Genehmigung, ernannt worden waren, und die Amtsinhaber auszuweisen. Priestern, die sich weigerten, öffentlich die Maßnahmen zu unterstützen, wurde die staatliche Beihilfe entzogen. Zeitweise waren 1800 Priester im Gefängnis oder in der Verbannung. Andere arbeiteten im Untergrund. Pfarreien verwaisten, Kircheneigentum wurde im großen Stil beschlagnahmt und von Staatskommissaren verwaltet.

Bismarck selbst erklärte, es handele sich beim Kampf gegen Rom weder um den Kampf der evangelischen Dynastie der Hohenzollern gegen die katholische Kirche, noch erst recht um einen Kampf des Unglaubens gegen den Glauben, sondern „um den uralten Machtstreit, der so alt ist wie das Menschengeschlecht, um den Machtstreit zwischen Königtum und Priestertum“.

Das „Verlangen der ultramontanen Partei, den modernen Staat durch eine mittelalterliche Theokratie zu ersetzen“, füh-

re sie [die Ultramontanen] sogar dazu, mit den Sozialisten gemeinsame Sache zu machen, welche „auf den Trümmern von Staat und Kirche ihre Ideale verwirklichen“ wollten.

Betonte Bismarck den angeblich defensiven und tatsächlich machtpolitischen Aspekt seiner Politik, verfolgten andere Kräfte weitergehende Ziele. Der protestantische Berliner Hofprediger Adolf Stoecker hatte schon nach Königgrätz verkündet: „Europa, mit Einschluss des Sultans, muss evangelisiert werden!“ Interessant, dass unter dieser Perspektive jedenfalls die Türkei damals schon zu Europa gezählt wurde. Für den großen Naturwissenschaftler und Arzt Rudolf Virchow wiederum gehörte die katholische Kirche nicht zu Deutschland.

„Diesem undeutsch-römischen Wesen müssen Sie entgegen-treten“, schrieb der ehemalige Revolutionär und Mitgründer der Fortschrittspartei an seinen früheren Feind Bismarck. Sonst „wären wir verloren“. Von Virchow stammt auch der Begriff „Kulturkampf“. Damit ist nicht etwa ein „Kampf der Kulturen“ im Sinne Samuel Huntingtons gemeint. Vielmehr sah der Volksaufklärer Bismarcks Angriff gegen die Kirche als Kampf der Kultur gegen Rückschritt, Unwissenheit und Aberglauben.

Schon 1849 hatte er die Bevölkerung im katholischen Schlesien als „faul, unsauber, hündisch ergeben und mit unbiegsamer Abneigung gegen geistige und körperliche Anstrengung“ beschrieben. Das Volk sei „körperlich und geistig schwach“ und zeichne sich aus durch „Stumpfheit und tierische Knecht-heit“, es grassierten dort „psychische Epidemien“, womit der Arzt vor allem religiöse Schwärmerei meinte, die „ganze Völker in eine wahnsinnige Bewegung“ reißen könne.

Wenn es gegen die rückschrittlichen und verräterischen Katholiken ging, vergaßen Fortschrittsfanatiker wie Virchow ihre liberalen Grundsätze und ihre Vorbehalte gegen den autoritären Staat Bismarcks. Der linksliberale Genossenschaftsgründer Hermann Schulze-Delitzsch meinte, der Staat müsse der „so lange gehätschelten klerikalen Schädigung des Kulturfortschritts energisch entgegentreten“.

Die üblichen Vorurteile gegen Minderheiten wurden geschürt: „Gleich den Polen kennen unsere Ultramontanen immer nur Rechte, niemals Pflichten gegen den Staat“, hieß es in einer liberalen Zeitung, und dieser „nichtsnutzige Standpunkt“ sei leider „durch übergroße Langmuth und Nachsicht“ der Regierung gefördert worden. Geistliche Orden seien „Auswüchse krankhafter Verirrungen des menschlichen Gesellschafts-triebes“, schrieb ein Anhänger der Nationalliberalen, gegen sie müsse man vorgehen „wie gegen Rebläuse, Koloradokäfer und andere Reichsfeinde.“

Ein halbes Jahrhundert später haben die Nazis solche Ungezie-

fer-Vergleiche gegen Juden verwendet.³ Es ist aber eine traurige und beschämende Tatsache, dass damals Juden wie die führenden Liberalen Eduard Lasker und Ludwig Bamberger, Bismarcks Kulturkampf unterstützten. Gewiss, der Antisemitismus war unter den deutschen Katholiken verbreitet und im Vatikan mit der Verdammung des „Volks der Gottesmörder“ dogmatisch verankert, während sich Bismarck durchaus jüdenfreundlich gab.

Aber die grundlegende Erfahrung der Juden in der Diaspora ist die, dass Vorurteile und Hass gegen eine Minderheit sich rasch gegen eine andere wenden können. Der antikatholische Hofprediger Stoecker etwa war zugleich rasender Judenhasser und einer der Erstunterzeichner der „Antisemitenpetition“, mit der 1880/81 im Grunde eine Wiederholung des Kulturkampfes, nun aber gegen die Juden gefordert wurde.

Als die Petition im Reichstag diskutiert wurde, weigerte sich die Regierung Bismarck, sie zu verurteilen. Es spricht für den Führer der Zentrumsparterie, Ludwig Windthorst, dass er die Antisemitenpetition kritisierte, aber er konnte nur für seine Person, nicht für seine Fraktion sprechen.

Für die Liberalen war das Bündnis mit Bismarck fatal. Geht es Liberalen immer darum, die Staatsmacht einzuhegen, so handelte Bismarck immer nach dem Motto „Der Staat kann!“. Der Kulturkampf weitete die Befugnisse des Staates aus, gewöhnte die Deutschen an die Vorstellung, dass sich der Staat in der Tat in Lebensbereiche einmischen kann, die bis dahin als sakrosankt galten: Ehe, Familie, Erziehung, Religion.

Es sollte fortan keine Parallelgesellschaften – wie man sie heute nennen würde – geben, keine Loyalitäten, die über der Treue zum Staat standen. Diese zutiefst illiberale Haltung ist den Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen; man findet sie bis heute bei vielen Menschen, die sich für fortschrittlich und demokratisch und liberal halten, auf die aber Moscheen und Kopftücher so aufreizend wirken wie Kruzifixe und Mönchskutten auf ihre liberal-illiberalen Ahnen.

Dem Kanzler waren überdies alle Bündnisse und Kampagnen bloß taktischer Natur. Das galt auch für den Kulturkampf. „Der preußische Staat steht trotz des ganzen Pygmäenheeres der Hetzcapläne und trotz aller päpstlichen Flüche stark genug da, um den Kulturkampf zu vertragen, und wenn es noch Generationen hindurch dauern sollte“, meinte die Saar- und Moselzeitung in einem Leitartikel zwar; Bismarck selbst jedoch

meinte, lieber wolle er die Herrschaft der Sozialdemokratie dulden als die verdummende der Jesuiten.⁴

Doch die innenpolitischen Verhältnisse nach dem Wirtschaftskrach von 1873, der Ruf nach Schutzzöllen und Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft legten schon auf dem Höhepunkt der Katholikenverfolgung einen Wechsel der Politik und den Bruch mit den Liberalen nahe. Mit dem Tode Pius IX. am 7. Februar 1878 und der Wahl des biegsameren Leo XIII. war auch der Weg für einen Ausgleich mit dem Vatikan frei. Der Kulturkampf wurde sang- und klanglos eingestellt, der Kampf gegen die Sozialdemokratie trat an seine Stelle.»

So äusserte sich „Die Welt“ am 31.3. dieses Jahres. Damals musste auf Bismarck zwangsläufig der Gegenschlag der „katholischen Welt“ folgen, und er erfolgte erneut in Form eines 30-jährigen Krieges (1914-1945). Rudolf Steiner weist als eigentlichen Kriegsgrund auf die wirtschaftliche Bedrohung des Britischen Reiches (Empire) hin. Dennoch wurde schon nach dem Ersten, vor allem aber nach dem Zweiten Weltkrieg von den Siegermächten proklamiert, dass Deutschland der einzig Schuldige am Kriegsausbruch ist.

Diese beiden Kriege wurden in den englischen (oder anglo-amerikanischen) Logen eingefädelt. Und wenn man diese (Logen-)Verhältnisse tiefer bedenkt, so wird man sich erinnern, dass im 18. Jahrhundert die Jesuiten dort Hochgrade eingeführt haben, wodurch die Logen erst zu solchen politischen Instrumenten geworden sind.⁵ Als Hauptziel hatte dieser zweiteilige 30-jährige Krieg eine weitere ethnische Säuberung: besonders im zweiten Teil wurden unter dem Vorwand der Bekämpfung des preussischen Militarismus Protestanten zu Millionen abgeschlachtet, vergewaltigt, vertrieben, ausgehungert.

Für den zweiten Durchgang wurde ein einheitliches Feindbild geschaffen: der „Führer“, der einst von der katholisch-jesuitischen Kumpanei eingeführt worden ist. Als Beispiel kann der Co-Autor des Evangeliums des Dritten Reiches dienen, der Jesuitenpater Prof. Dr. Bernhard Stempfle, der intime Freund von Hitler und Co-Autor von „Mein Kampf“. Aus dieser angedeuteten Inszenierung sollte es nicht erstaunen,

⁴ «Das Bündnis zwischen Jesuitismus und Sozialdemokratie, das sich jetzt immer mehr und mehr zusammenschliesst, ist ein ganz natürliches, das hat nichts Unnatürliches. Denn die Sozialdemokraten sind nur, indem sie die Sache umwenden, von der Reversseite mit denselben Gedankenformen ausgestattet, mit denen die Jesuiten ausgestattet sind ...» (Rudolf Steiner, 13.6.1920, GA 197).

⁵ «In einem bestimmten Zeitpunkte, vom Ende des 18. Jahrhunderts ab, wimmelte es in den Freimaurerorden von Jesuiten, und die machten für gewisse Orden die Hochgrade. So dass Sie Jesuitismus nicht etwa nur da finden, wo über Freimaurertum geschimpft wird oder gegen das Freimaurertum gepredigt wird, sondern Sie finden in den Hochgraden sehr, sehr viel reinsten Jesuitismus. ...» (3.7.1920, GA 198). Zitiert aus: *Der Jesuitismus ...*, S. 57; vgl. auch *Brüder des Schattens*, Basel 2010.

³ Es sollte hierbei bedacht werden, dass die sog. Nazi-Ideologie von römischer Seite inspiriert ist und dass die Juden im Machtspiel der Jesuiten einen wesentlichen Bestandteil bilden, während die Zionisten zweifellos eine Schöpfung der Jesuiten sind. Man vgl. dazu die Aussage Rudolf Steiners über die „Protokolle der zionistischen Weisen“ (5.4.1919, GA 190; vgl. auch: *Der Jesuitismus im Kampf gegen das freie Individuum*, S. 50f.).

dass aus der Asche jenes Dritten Reiches eine absolut neue aber „passende“ politische Gruppierung aufstieg, die C-Parteien, das Sammelbecken für Katholiken und Jesuiten, das seither die politische Landschaft in Deutschland prägt (Adenauer, Kohl, Merkel). Am Beispiel von Heiner Geissler konnten wir dies ebenfalls in unserer Nr. 103 aufzeigen. „Die Welt“ beschreibt die Auferstehung dieses Phoenix am 31.3. 2015 unter dem Titel „Gehört der Katholizismus zu Deutschland?“:

«Im Chaos des Zusammenbruchs der nationalsozialistischen Diktatur kam es unmittelbar nach Kriegsende 1945 überall in Deutschland – unter anderem in Berlin, Köln, Frankfurt, Hannover, Stuttgart, Würzburg, München – zu fast gleichzeitigen, spontanen, [scheinbar!] voneinander unabhängigen Gründungen der Christlich-Demokratischen sowie der Christlich-Sozialen Union. Ihre Idee [der Gründung] war in den Widerstandskreisen und Gestapogefängnissen im Bewusstsein gemeinsamer Schicksale, politischer Überzeugungen und Leitbilder unabhängig von der Konfession entstanden.

Unmittelbar nach dem Einmarsch amerikanischer Truppen am 6. März 1945 setzten in Köln konkrete Planungen für eine neue „christlich-demokratische Partei“ ein. Die nach dem 17. Juni 1945 erarbeiteten „Kölner Leitsätze“ bildeten die Grundlage für die Programme der neuen Partei in Rheinland und Westfalen vom September 1945. Fast gleichzeitig trat in Berlin am 26. Juni 1945 die Christlich-Demokratische Union mit ihrem Gründungsaufruf „Deutsches Volk!“ an die Öffentlichkeit.

Die Gründungsaufrufe waren in der Mehrzahl von NS-Verfolgten, KZ-Häftlingen oder Emigrierten unterschrieben. Der erste Vorsitzende der CDU, Andreas Hermes, war wegen Beteiligung am Attentat des 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt worden und erwartete in der Todeszelle von [Berlin-]Plötzensee seine Hinrichtung, bevor er im April 1945 befreit wurde. Die neue christliche, interkonfessionelle Partei sollte nach seiner Ansicht die Mängel der katholisch dominierten Zentrumspartei in der Weimarer Republik im künftigen deutschen Staat ausgleichen.

Die CDU organisierte sich zwischen 1945 und 1949 in den deutschen Ländern und Besatzungszonen unterschiedlich schnell. In der französischen und amerikanischen Besatzungszone wurde ein Zusammenschluss untersagt. 1947 bildete die CDU deswegen eine Arbeitsgemeinschaft, um die innere Geschlossenheit der Partei trotz der unterschiedlichen Fortschritte zu wahren. Die Kooperation mit der CDU in der Sowjetischen Besatzungszone schwand aufgrund der oktroyierten politischen Ausrichtung. Am 11. Mai 1950 schloss sich bei einer Konferenz der Landesvorsitzenden in Königswinter die CDU auf Bundesebene zusammen. Am 21. Oktober desselben Jahres wurde dies auf dem 1. Bundesparteitag in Goslar bestä-

tigt.» Usw. usf.⁶

Man kann also durchaus davon ausgehen, dass es Rom gelungen ist, nach diesem wiederholten „30-jährigen Krieg“, das geplante „Heilige römische Reich Deutscher Nation“ neu aufzurichten, auf was Rudolf Steiner 1924 in der 7. Klassenstunde hingewiesen hatte.⁷ Drei Jahre zuvor hatte er bereits gewarnt: „Der zweite Weltkrieg, der sich zwischen Asien und Amerika, und was dazwischen liegt, entwickeln muß, er muß sich aus wirtschaftlichen Untergründen heraus ganz unbedingt entwickeln. Sie hören ja, wie aus den Unterschichten heraus der Ruf ertönt: Weltrevolution! Dieser Weltrevolutionsgedanke, er wird mit einem Nebel allein dadurch zugehüllt werden können, daß diese zweite Weltkriegskatastrophe entfesselt wird. Das ist gar nicht anders denkbar“ (2.1. 1921, GA 338).

Als „Nebel“ sollte man durchaus das „NSDAP-Experiment“ im deutschen Reich verstehen, das wie das „Sozialistische Experiment“ im Osten, von den radikalsten Bekämpfern einer deutsch-russischen Freundschaft und kulturellen Verbindung inszeniert worden ist, d.h. den westlichen Logen unter dem Einfluss des Jesuitismus. Das lässt sich auch aus der Feststellung Rudolf Steiners von 1919 ableiten:

«Da das deutsche Volk ausgeschaltet sein wird von dem Miterleben der Dinge, durch welche die äußere Welt in der Zukunft beherrscht sein wird, was geht da eigentlich vor? Es fällt die Verantwortlichkeit – nicht die des Individuums natürlich –, aber die Volksverantwortlichkeit fällt ja weg, die Verantwortung für die Menschheitsereignisse ... bei denjenigen, die niedergetreten sind, denn das sind sie. Sie können sich auch nicht wieder erheben. Alles das, was gesagt wird nach dieser Richtung, ist Kurzsichtigkeit. Die Verantwortung fällt weg. Um so größer wird die Verantwortung auf der anderen Seite. Dort wird die eigentliche Verantwortung liegen» (14.12.1919, GA 194). D.h. auf der Seite der Sieger und Diktatoren von Versailles, die Deutschland geradewegs, mit offenkundiger Hilfe der römischen Fraktion, in den Zweiten Weltkrieg gedrängt haben, der wiederum zu einer grossangelegten, millionenfachen Vernichtung der deutschen und russischen Volksangehörigen geführt hat. Eine ethnische Säuberung in riesigem Masstab hatte stattgefunden.

⁶ Die Welt, 31.3.2015, Gehört der Katholizismus zu Deutschland?

⁷ Rudolf Steiner: «Diejenigen, welche das Prinzip der römischen Kirche vertreten, werden alles daransetzen, in der nächsten Zeit die einzelnen Staaten des ehemaligen Deutschen Reiches selbständig zu machen und aus den selbständigen Staaten, mit Ausschließung ... der Vorherrschaft von Preußen, wieder aufzurichten das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das sich selbstverständlich, wenn es von so hervorragender Seite aufgerichtet wird, in seiner Macht über die umliegenden Nachbargebiete erstrecken wird ...» (Klassenstunde vom 11.4.1924, GA 270/I).